// MITTEILUNGEN
DES „GRAL-ORDENS“

Herausgeber: F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg (Bez. Halle).
Bezugspreis: ½jährlich 1.50 Mk.

Nr. 2	Februar 1927	6. Jahrg.

Was ist Mystik.

Von Gerichtspräsident a. D. Georg Sulzer. (Fortsetzung).

Das echte mystische Ereignis ist ein göttliches Gnadengeschenk, ein Geheimgeschenk Gottes. Denn die Art und Weise, wie der Gottesgeist auf den Menschengeist wirkt, wenn er in ihm dieses Erlebnis erzeugt, entzieht sich unserem Verständnis. Er mag der, dem geläuterten Menschen innewohnenden Göttlichkeit entspringen oder einem von außen kommenden Einfluß des Gottesgeistes zu verdanken sein, oder es mögen auch beide Einflüsse zusammenwirken.

Man kann auch an Einwirkungen denken, die von der höheren Geisterwelt ausgehen. Jedenfalls spielen solche sehr oft mit und beeinflussen namentlich häufig die okkulten Begleiterscheinungen.

Außerdem machen sich fast immer eigenseelische Einflüsse geltend, die vom rein menschlichen niederen Ich ausgehen, sowie Einflüsse der niederen Geisterwelt, so daß leicht eine Mischung entsteht, die der geistigen und physischen Gesundheit des Mystikers gefährlich werden kann. Nur eine echte nüchterne Gottesfurcht und ein fester Wille, das ganze Leben nach Gottes Geboten zu gestalten, bietet Schutz gegen diese Gefahren.

Es ist daher sehr begreiflich, wenn moderne Psychiater das mystische Erlebnis nur mit eigenseelischen Erregungen und krankhafter Hysterie erklären, und daß Spiritisten, welche wohl eine Geisterwelt, nicht aber die unendliche Gottheit und ihr stilles Wirken in der Menschenseele kennen, zwar eine von dieser Geisterwelt ausgehende Fremdsuggestion als Ursache anerkennen, aber die in Gott und im eigenen göttlichen Ich liegende Grundursache des echten mystischen Erlebnisses nicht zu fassen vermögen.

Der Mystiker weiß meistens nicht, ob die von ihm gefühlte Seligkeit eine wirkliche innere Gemeinschaft mit der Gottheit ist, oder ob sie ihre Entstehung einer anderen Ursache verdankt. Er ist natürlich geneigt, das erstere anzunehmen. Andere Menschen sind oft besser im Stande, hierüber richtig zu urteilen, sei es aus der äußeren Gestalt der Ekstase und ihren okkulten Begleiterscheinungen, sei es aus dem sonstigen religiösen Leben des wirklichen oder vermeintlichen Mystikers, seiner Gotteserkenntnis, der Stärke seines Glaubens und seinem ethischen oder unethischen Leben.

Gerade das echte und höchste mystische Erlebnis ist äußerlich wenig auffallend, mit nur schwacher Ekstase und mit wenig oder gar keinen okkulten Begleiterscheinungen verbunden, denn äußere sowohl als innere Ruhe begünstigen die Reinheit der göttlichen Inspiration. Das hat schon der Prophet Elias auf dem Berge

Horeb empfunden und hat deshalb den Höhepunkt der Gegenwart Gottes mit dem sanften Säuseln des Windes verglichen. (Fortsetzung folgt.)



Der amerikanische Geheimbund Ku-Klux-Klan.

Der Ku-Klux-Klan ist vielleicht die merkwürdigste, aber sicherlich gewaltigste antisemitische Geheimorganisation der Gegenwart. Während die Gegner des Ku-Klux-Klan diesen als den gefährlichsten Geheimbund der Welt schildern, die Anhänger aber von dem Ku-Klux-Klan als einer der wohltätigsten menschlichen Vereinigungen sprechen, deren Ziel die Beschützung der Gesellschaft und die Garantie für die „Vorherrschaft der weißen Rasse" sei, ist der berühmte amerikanische Femeverband heute mehr denn je in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses gerückt.

Schon vor Monaten konnte der Bund, dessen Symbol das „flammende Kreuz" ist, fünf Millionen Männer und Frauen zu seiner Gefolgschaft rechnen. Inzwischen sind aber neue Bünde, darunter vor allem der Femebund „Die Ritter des flammenden Schwertes" hervorgetreten. Diese Neubildungen sind parallel wirkende Zweigvereinigungen des Ku-Klux-Klan und dürften zum Teil dem Umstand ihre Entstehung verdanken, daß gewisse Staaten versucht haben, den Ku-Klux-Klan durch hemmende Gesetzgebung hintanzuhalten, was durch Neugründung umgangen wird.

Ein weiteres Merkmal in der Propagandamethode dieses amerikanischen Faschisten-Geheimbundes ist der Umstand, daß die Werbetätigkeit ausschließlich durch Frauen besorgt wird, und zwar durch „Elite-Exemplare" der amazonenhaft wirkenden nordisch-rassigen Kalifornierinnen. Es läßt sich leicht denken, daß diesen Amazonen, die in kleinen Trupps zu Auto oder gar zu Pferd auftreten, die gesamte Oeffentlichkeit, besonders die männliche Jugend, sympathisch gegenübersteht.

Wenn also der propagandistische Köder der allgemeinen Sympathie sicher ist, indem gerade der saubere, sportsmäßig und zugleich militärisch amazonenhafte Eindruck (kein Flirten erlaubt!) die Jünglinge Nordamerikas begeistert, so liegt schon in der geheimnisvollen „nächtlichen" Tätigkeit ein gewisses Etwas, das lockt. Wenn man in gewissen Nächten diese weißen Inquisitoren gespensterhaft zu ihren Stelldichein huschen sieht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es ein offenes Geheimnis ist, daß Geistliche, Senatoren, Polizeipräsidenten, Hochschullehrer zum Klan gehören, so wird es verständlich, daß die Propaganda des Klan den Stempel eines schwärmerischen Sturmes und Dranges, vor allem aber eines geheimnisvollen, die letzten Konsequenzen ziehenden Femewillens trägt. Es muß hier schon gleich eingeschaltet werden, daß die Klan-Propaganda nicht beabsichtigt, in Nordamerika Halt zu machen. Die Absicht ist vielmehr, der weißen Rasse auch anderswo auf dieser Welt die dauernde Vorherrschaft über die anderen Rassen zu sichern.

An der Spitze des Ku-Klux-Klan steht der „Emperor" (Kaiser). Vor einiger Zeit hat der „Emperor" des Klan in San Antonio (Texas) ein Manifest erlassen, in welchem er die Absicht ausspricht, durch eine „Neugründung", und zwar den sogenannten „Kuk", das englische Weltreich zu „verklanen".

Die Ku-Klux-Klan-Propaganda richtet sich programmatisch nicht nur gegen die schwarzen Rassen, sondern auch gegen die Juden aller Schattierungen, gegen die mongolische, malaische und polynesische Rasse, gegen die sogenannten „Polacken", d. h. den russisch-polnisch-kasubischen Typ. Der Klan will ein weißes

Amerika und bestreitet auf das entschiedenste die Gleichberechtigung aller solchen Rassen, die nicht zur nordisch-arischen Völkergruppe, d. h. zu den Germanen, Skandinaviern, Schotten, Iren, Angelsachsen gehören.

Der Klan, dessen politischer Kern seit Jahren in den mittleren Südstaaten, den Carolinas usw. lag, hat sich besonders in letzter Zeit in geradezu „beängstigender" Weise durchgesetzt. Das gegenwärtige inneramerikanische Ziel des Klans besteht in der Eroberung der Acht-Millionen-Stadt New-York. Es ist charakteristisch für die kluge Propaganda des Klans, daß zur Erreichung dieses Zweckes New-York zunächst wie eine Festung propagandistisch eingekreist wird, d. h. ein Propagandagürtel von mehreren hundert Meilen um die Weltstadt gelegt wird, wobei die Staaten New-Jersey, Pennsylvania, das Hudsontal usw. als Basis dienen.

Zu gleicher Zeit aber arbeitet der Klan nach der kalifornischen Küste zu und zwar mit der Absicht, die andere Weltmetropole Nordamerikas, Chicago, einzuspinnen. Die Staaten Tennessee, Mississippi, Virginia und Karolina im Süden, die Staaten Kalifornien, Oregon, Washington im Osten, die Staaten Montana, Utah, Nord-Dakota, Illinois und Indiana im Mittelwesten und fernerhin die sogenannten Atlantischen Staaten bis Maine hinauf, sind bereits glatt und sozusagen ohne Schwertstreich in die Hand des allmächtigen Klan gefallen.

(„Der Nationalsozialist", München).



Was ist der Gral-Orden? (Schluß).

Wie suchen wir den Heiligen Gral?

Nicht die Neugierde treibt uns, sondern das sehnende Verlangen, das in und um uns liegende Wunderbare zu erfassen und zu ergründen. — Der heilige Gral, der uns anzieht, ist der Wunsch, mit der All-Einheit verbunden zu werden und ihre Mysterien in uns aufzunehmen.

Unser inneres Streben weist uns den Weg zur Gralsburg. Edle Gesinnung fördert unseren siegreichen Aufstieg. — Liebevolles Verstehen der Weltoffenbarungen ist unser Lohn.

In geheimnisvoller stolzer Höhe glüht der Gral in heiliger Wunderkraft, bewacht von ritterlichen Helden und reinen Jungfrauen.

Nur der unaufhörlich Strebende, dessen Sinn ganz auf hohe Wunderkräfte gerichtet ist, kann Gralsfinder werden, kann teilnehmen am gottgesegneten Liebesmahle der Gralbrüder.

Der Gral-Orden hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Welt mit Licht zu erfüllen, seine Mitglieder auf den Weg des Lebens und der Vollkommenheit zu führen, der gleichzeitig auch der Weg zur Macht ist. — Das „Verlorene Wort", das „Verlorene Paradies", der „Verlorene Gral" sollen wiedergefunden werden!

Weitere Auskunft über den Gral-Orden

erhält man, wenn man seine Anschrift (Name und Adresse) dem Unterzeichneten zusendet.

* * *

Mitteilungen.

Beförderungen. — Die Logen und Einzelmitglieder des G.-O. bitten wir, uns die Brr. und Schww. anzugeben, die länger als ein Jahr Mitglied sind und auf Beförderung Anspruch zu haben glauben.

Spenden. — Eine Anzahl der für 1926 zugesagten Spenden ist noch nicht eingegangen. Wir bitten um gefällige Einsendung derselben durch Postanweisung an F. E. Baumann senior in Bad Schmiedeberg. — Ebenso um Zusendung der in der Inflationszeit gezeichneten Millionenbeträge, die in Friedens- bezw. Goldmark umzurechnen sind.

Sollte bei Aufführung der Spenden in den „Mitteilungen" jemand übergangen worden sein, dann bitten wir um freundliche Erinnerung, damit der Betrag nachträglich noch angegeben weren kann.

Aus den Zweigvereinen.

Loge Senftenberg. Am 27. November haben wir unser zweites Stiftungsfest gefeiert. Es wurde wirkungsvoll eingeleitet durch den Gesang des Liedes „Großer Gott wir loben dich". Dann folgte die Fest-Ansprache durch Br. T., die insbesondere die Entwickelung der Loge innerhalb des Gral-Ordens zum Inhalt hatte. Nach dieser erhielten wir zwei medianime Mitteilungen recht eindrucksvoller Art, denen sich ein kleines Festessen anschloß. Ein fröhliches Zusammensein, bei der noch mehrere Lieder gesungen wurden, beschloß die erhebende Feier. Sie hat unseren Bund von neuem gekräftigt und zu weiterem Streben geschickt gemacht.

Briefkasten.

J. L. in Z. — Sie wünschen eine nähere Erklärung darüber, was wir unter „Vergeistigung" verstehen. — Der „Vergeistigung" gibt es zweierlei Arten. Die falsche ist es, wenn damit der Mensch immer empfindlicher, dem Realen abgeneigter wird, wenn er Träumereien u. Schwärmereien sich hingibt und außer sich selbst lebt. Hierbei wird er krank, zum mindesten kränklich, weil ihm innerer und äußerlicher Halt fehlt. Er wird zu einem „Medium" und verliert seine Eigenart.

Die andere wahre Vergeistigung bewirkt das gerade Gegenteil. Hierbei nehmen Selbstbewußtsein und geistige Kraft zu, und damit auch körperliche Kraft und Stärke. Das Feuer der Liebe durchdringt Körper und Seele und das Licht der Erkenntnis strahlt in die irdischen Verhältnisse und leuchtet in die geistige Welt hinein. Das ist das wahre „Elexier des Lebens", das nicht nur der Seele, sondern durch die Seele auch dem Körper Kraft und Gesundheit bringt. — Der Phantast ist ein Vergeistigter der ersten, der Denker, Schaffer, Erfinder, der geistig Erleuchtete, der andern Art.

A. Sch. in G. — Was Liebe ist? — Die Liebe ist zweierlei Art. Als Begierde ist sie Gebundenheit, als wahre Liebe, Freiheit.

Büchertausch und Verkauf. Mitglieder und Logen, die aus ihrem Bücherbestande Bücher tauschen oder verkaufen oder neue Bücher erwerben möchten, sind gebeten, Titel, Verfasser, Verlag und Neu- und Altpreis derselben dem Geschäftsführer in Bad Schmiedeberg mitzuteilen. — Für solche Bücheranzeigen werden nur 15 Pfg. pro ganze Zeile berechnet. Aufnahmepreis der Anzeige gefl. beifügen. — F. E. Banmann senior.

Bestell-Zettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit bei **F. G. Baumann senior**, Bad Schmiedeberg (Bez. Halle)

„Mitteilungen des Gral-Ordens"

1927. Erstes Halbjahr . . . 1.50 Mk.
1927. Das ganze Jahr . . . 3.00 Mk.

Betrag anbei durch Postanweisung — folgt am .... ist durch Postnachnahme zu erheben.

Ferner nach Erscheinen: **„Die Entwickelung eines Meisters."**

....
(Ort und Datum) (Name und Stand)

Nichtgewünschtes gefl. durchstreichen.

Die Entwicklung eines Meisters. Fortsetzung.

Es liegt in der Natur des wahren Glückes, daß wir es mit anderen teilen müssen, es befindet sich nicht im persönlichen Besitz des Einzelnen. Wer es versucht, es für sich allein in Anspruch zu nehmen, verliert es unvermeidlich oder erlangt es nie. Genuß- und selbstsüchtigen, geizigen und eitlen Menschen wird es nur wie ein Irrlicht erscheinen, das sie narrt und das ihnen immer wieder entweicht, wenn sie es erhaschen wollen.

Nur wenn der Mensch mit Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit an andere sich anschließt, hält das Glück auf seiner Flucht inne und ist zu erfassen. Wahres Glück kann nur auf dem Boden der Liebe erstehen und gedeihen.

Das Glück ist auf Gegenseitigkeit gegründet. Man kann es nicht für sich allein besitzen, wie man nicht sein eigener Kamerad sein kann. Zum Glück sind zwei Personen ebenso notwendig wie zu Wasser Sauerstoff und Wasserstoff.

So ist es mit allen unseren „Naturrechten." Sie haben keine große Bedeutung und keinen großen Wert für uns, so lange wir sie nur deshalb in Anspruch nehmen, um den ihnen anhaftenden Nutzen und Genuß allein für uns zu haben. Nur wenn wir sie in den Dienst der Menschheit stellen, haben sie für diese und für uns selbst wirklichen Wert.

Wenn wir deshalb das „Recht zum Leben" für uns in Anspruch nehmen, dann tun wir es nur dann in rechter Weise, wenn wir dieses Leben dem Dienste anderer zu widmen bereit sind.

In einem früheren Abschnitt wurde bereits gesagt, daß wir geistig nur wachsen können, wenn wir hierzu die nötigen Anstrengungen machen. Diesen Satz können wir jetzt dahin erweitern, daß diese Anstrengungen auch selbstloser Art sein müssen. Das heißt, unsere Bemühungen müssen auch für andere von Nutzen sein. Dieses Gefühl der Selbstlosigkeit gehört deshalb auch zu den Seelenstimmungen, die wesentlich und notwendig sind, wenn wir uns naturgemäß geistig entwickeln wollen.

Was hier gesagt wurde, soll aber nicht etwa heißen, daß wir nicht auf unsere Rechte bestehen sollen, wenn dies zu einem aufrechten Leben und zur Durchführung unserer Lebenshaltung nötig ist. Es ist auch nicht so gemeint, daß wir bei unserem Leben für andere unser eigenes Ich vergessen oder in den Hintergrund schieben sollen, sondern nur, daß wir bei Wahrung unserer Rechte auch die Rechte anderer im Auge behalten und sie nicht verletzen sollen. Ferner sollen wir bei unseren Bemühungen, uns geistig zu entwickeln und fortzuschreiten, nie vergessen, daß jeder von uns ein Kraftzentrum und ein zweckmäßiger Teil im großen Körper der Menschheit ist und daß wir die Pflicht haben, diesen unseren Teil in einem gesunden Verhältnis zum Ganzen zu erhalten, um ihm und uns die bestmöglichen Dienste leisten zu können.

Bis hierher haben wir in diesem Abschnitt besonders unserer Rechte und Sonderrechte gedacht, wie wir sie auffassen und nutzen sollen, um den Forderungen unserer Ethik gerecht zu werden.

Nun wenden wir uns den Pflichten und Verpflichtungen zu, die wir als

verantwortungsvolle Wesen hier zu erfüllen haben. An diesem Punkte unserer Rechte, die uns zur Höhe führen soll, ermatten viele, werden mutlos und kehren um, um sich der vergnügten Menge auf der großen Heerstraße nach Norden anzuschließen. Sie finden die Pflichten, die sie jetzt restlos erfüllen sollen, zu schwer!

Das nun Folgende soll uns dieses Hindernis auf unserer Reise klarer und verständlicher machen.

Wenn wir die Pflichten und Verpflichtungen, die wir als moralische Menschen zu erfüllen haben, näher betrachten, dann können wir sie in zwei Klassen einteilen.

1) in aktive, 2) in passive.

Eine aktive Pflicht ist eine solche, die uns etwas zu tun gebietet. Eine passive Pflicht eine solche, die uns gebietet, uns irgend eines Tuns zu enthalten.

Zum Beispiel: Alle ehrlichen Menschen erachten es als ihre Pflicht, ihre Schulden richtig zu bezahlen. Das ist eine aktive Pflicht, eine Pflicht, die uns etwas gebietet.

Wir haben aber auch die Pflicht, uns jeder Handlung zu enthalten, durch die andere beleidigt oder geschädigt werden können. Das ist eine passive Pflicht, eine Pflicht etwas nicht zu tun, d. h. etwas zu unterlassen.

Dann können ferner diese Pflichten sich auf uns oder andere beziehen, d. h wir können.

1) etwas für uns selbst tun oder nicht tun (d. h. es unterlassen);

2) für unsere Mitmenschen etwas tun oder nicht tun.

Unsere Pflichten und Verpflichtungen sind deshalb zweierlei Art auch insofern, als sie sich auf uns oder auf andere Personen beziehen können. In letzter Linie aber bedeutet jede Pflicht oder Verpflichtung ein Tun oder Nichttun.

Mit dieser rein mechanischen Erklärung der „Pflicht" als eines Tuns oder Nichttuns ist es aber nicht abgetan. Zur richtigen Erfüllung einer Pflicht in unserem Sinne genügt nicht ein bloßes Tun oder Nichttun. Es muß noch vorhanden sein:

1) Die richtige Seelenstimmung,

2) Das Bemühen des Schülers, in Uebereinstimmung mit dieser Seelenstimmung zu handeln.

Sonach muß bei unserer geistigen Entwickelung zuerst die richtige Seelenstimmung vorhanden sein, der dann die Arbeit des Schülers in der rechten Stimmung folgt.

Diese Seelenstimmung, in der eine Handlung vollzogen wird, ist für unsere Arbeit das Wesentlichste, wenn auch die Pflichthandlung selbst auch mit in Betracht gezogen werden muß.

Welches ist nun die Verfassung der Seele, die bei Erfüllung unserer Pflichten nötig ist, damit unsere diesbezüglichen Bemühungen den stärksten Anstoß zur Ausbildung unserer Geisteskräfte geben können.

Die Antwort bringt uns die Lösung eines Rätsels, das jeder unserer Schüler

zu lösen genötigt ist, und zeigt uns gleichzeitig einen interessanten Unterschied, der zwischen der östlichen und westlichen Denkweise besteht.

Die Orientalen, besonders die Inder, machen ihren Schülern, die eine geistige Entwickelung anstreben, vor allem innere Ruhe zur Pflicht. Er soll in allen Lebenslagen Ruhe und Gelassenheit bewahren. Ja, diese überall vorherrschende Gelassenheit kann als ein Zug des Volkscharakters der Inder bezeichnet werden. Ruhe, Stille, Selbstbeherrschung und seelisches Gleichgewicht finden wir in allen Volksschichten vertreten. Sie sind dem Inder von frühester Jugend anerzogen und gewissermaßen zur Lebensluft geworden, die er täglich atmet. Es sind Zustände der Seele, die ihm seit Jahrhunderten vererbt, vorgeburtlich übermittelt und mit seinem ganzen Wesen verwoben sind. Es ist deshalb natürlich, daß er auch allen seinen Pflichten und Verpflichtungen in diesem Geiste der Ruhe und Gelassenheit nachkommt, auch hier Selbstbeherrschung in hohem Maße übt. Der Inder weiß eben schon seit langer Zeit, daß Selbstbeherrschung eine der Grundbedingungen ist, wenn man geistig sich entwickeln und Meisterschaft erlangen will. — Deshalb auch die großen Erfolge der Inder in dieser Richtung.

In der Geschichte unserer Schule gab es sogar eine Zeit, wo man wahre Selbstbeherrschung als den einzigen Weg zur Meisterschaft betrachtete, was in gewissem Sinne auch richtig ist. Erst in verhältnismäßig neuerer Zeit wurden die aus dem Orient stammenden verschiedenen Systeme des Yoga auch im Abendlande bekannt und eingeführt. Aber nur einem Mißverstehen der Bedeutung und des Charakters der Selbstbeherrschung ist es zuzuschreiben, wenn diese unnötigen und oft grausamen körperlichen Uebungen und Praktiken des Yoga auch in europäische Erziehungssysteme aufgenommen wurden, zu dem Zwecke, um eine gute geistige Entwickelung herbeizuführen.

Auch die Selbstbeherrschung, die die Stoiker üben, ist nicht die von unseren Schülern erstrebte Selbstbeherrschung, denn sie forderten von ihren Anhängern nur, „daß sie auch in den peinlichsten Lebenslagen keinerlei Zeichen von Gemütsbewegungen zeigen sollten."

Ebenso ist die Selbstbeherrschung der amerikanischen Indianer nicht die unserige. Wohl ist die vollkommene Ruhe und Gelassenheit, mit der sie bei einigen religiösen Gebräuchen ihren Körper martern und verstümmeln, ein Beweis hervorragender Willenskraft und wunderbarer Selbstbeherrschung, aber einen Wert für die Allgemeinheit oder auch nur für den Uebenden selbst haben sie nicht, sie sind nutzlos. Auch besteht in der moralischen Weltordnung keine Art von Pflicht, die uns gebietet, unseren Körper, den Träger unserer unsterblichen Seele, zu martern oder gar zu verstümmeln. Pflicht ist es hingegen, unsern Körper so zu entwickeln und zu erziehen, daß er zu einem vollkommenen Werkzeug für die Kundgebungen der Seele wird, zu einem Werkzeug, das jederzeit den Weisungen der Seele nachzukommen bereit und geschickt ist. Und diese Pflicht ist manchmal noch schwerer zu erfüllen als eine Marterung des Körpers.

Wenn auch die Ruhe und Gelassenheit des Orientalen bei Erledigung unserer

Geschäfte und täglichen Pflichten von großem Vorteil für uns sein würde, so sind sie doch dem ruhigen Geiste unserer westlichen Zivilisation nicht angepaßt — noch auch sind sie der Gemütszustand, den wir bei Ausbildung unserer Geisteskräfte benötigen.

Die Gemütsruhe, die wir anstreben, ist nicht eine Art seelischen Stillstands oder seelischer Trägheit, sondern Ruhe im Handeln, Gelassenheit bei der Tätigkeit. Es ist eine mehr tätige Ruhe und entspricht mehr dem Charakter des Abendländers. Sie kommt auch in den christlichen Religionen des Abendlandes zum Ausdruck. „Bei allem, was ihr tut, bedenket das Ende" und anderem. Wir sollen alles mit ruhiger Ueberlegung tun. Diese Ruhe im Handeln immer zu wahren ist oft schwieriger als eine totale Ruhe einzuhalten. Und sie ist es, die unsere Schüler dem Ziele ihrer Wünsche näher bringt. Unseren Pflichten und Verpflichtungen nachzukommen ist oft recht schwer, und manchmal vermögen wir es beim besten Willen nicht. Aber alle diese Obliegenheiten in einer Seelenstimmung zu verrichten, die beständig eine wahre geistige Entwickelung im Auge hat, ist noch weit schwieriger. Sie fordert von uns das Beste, das in uns ist. Sie fordert eine Art Selbstbeherrschung, die von derjenigen des Yogi, des Stoikers, des Indianers oder der weltentrückten Bewohner katholischer Klöster weit entfernt ist. Es ist die Selbstbeherrschung, die unsere Schüler mit voller Seele, mit allen ihren Kräften anstreben müssen.

Unsere Ethik enthält wohl keinen Punkt, in dem so viel gefehlt wird wie in diesem. Deshalb verweisen wir wiederholt nachdrücklich auf denselben. — Infolge unserer Gewohnheit, Sitte und moralischen Einstellung sind wir dahin gekommen, die einfache Tatsache der Erfüllung unserer Verpflichtungen als das einzige zu betrachten, zu dem wir verpflichtet sind. Wir halten damit die Sache für erledigt, übersehen jedoch, vom Standpunkt des Schülers aus betrachtet, die Notwendigkeit, diese unsere Pflichten in einer gewissen Seelenstimmung zu erfüllen.

Ein paar Beispiele mögen uns diese Sache verdeutlichen. Sie werden uns zeigen, wie wir oftmals der letztgenannten Bedingung nicht gerecht werden.

Jeder der Leser dürfte unter seinen Bekannten einige Personen haben, die sich als Opfer ihrer Pflichten betrachten und fortwährend unter diesem ihrem Mißgeschick seufzen. Die alle ihre Pflichten und Verpflichtungen als ebensoviele Lasten betrachten, die ihnen von der Natur oder den Menschen ungerechterweise auferlegt worden sind. Die sie als ein Unglück und eine Bürde ansehen, die sie billigerweise nicht verdient haben.

Alle diese werden eines Tages ihren irrigen Standpunkt aufgeben müssen. Sie werden tief erschüttert einsehen lernen: „Daß niemand seine Pflicht getan hat, so lange er sie mit einem Gefühl der Verbitterung, der Verachtung, des Hasses, des Zornes, der Abneigung oder des Widerwillens irgend einer Art erfüllt.

Derjenige, der dem hungrigen Bettler ein Stück Brot mit Widerwillen reicht, hat anscheinend seine Pflicht getan, in Wahrheit aber nur den geringeren Teil derselben erfüllt. Wer die materiellen Bedürfnisse seiner Familie mürrisch und

verdrießlich oder widerstrebend, mit Unliebenswürdigkeit beschafft, hat eine vielleicht notwendige Tat vollbracht; seine Pflicht hat er damit aber nicht erfüllt. Die Hausfrau, die im Hause schaltet und waltet, auch wenn sie von früh bis Abends tätig ist und allen den vielen Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht wird, hat ihre Pflicht versäumt, wenn der Geist der Verbitterung, der Ungeduld, der Auflehnung oder der Klage ihre Seele gefangen hält und seinen düsteren Schatten im Hause verbreitet.

Wie viele Ehemänner gibt es wohl heute, die für die Bedürfnisse ihrer Familie in einer Weise sorgen, daß man von ihnen sagen kann, sie haben ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, erfüllt im Sinne des Aufbaugesetzes? — Und wie viele Frauen gibt es heute, die den an sie gestellten Anforderungen in einer Weise entsprechen, daß kein Schatten von Verbitterung, Ungeduld, Auflehnung oder Klage das Haus verdunkelt? — Es mögen ihrer verhältnismäßig recht wenige sein.

Wenn nun einige unserer Leser den lebhaften Wunsch haben, mit dem zweiten Teile unserer Arbeit, dem „Technischen Werk" zu beginnen, dann mögen sie sich zuvor folgendes einprägen:

1) Bevor der Schüler mit dem „Technischen Werk" beginnen kann, muß unsere „Ethik" in ihm fest und tief verankert sein.

2) Unsere Ethik muß ihn zuvor auf einen moralischen Standpunkt gebracht haben, der es ihm ermöglicht in die „Seelenstimmung" zu kommen, die zur Ausführung des technischen Werkes unumgänglich nötig ist.

3) Auch unser „Technisches Werk" ist auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Es zeigt dem Schüler die Richtung an, die er in seinen Bemühungen einhalten muß. Es gibt ihm aber auch Aufschluß über die Bedeutung und den Zweck jeder einzelnen Handlung, die vom Schüler verlangt wird.

Aber der Schüler muß zuvor die von unserer Ethik geforderte hohe Entwickelungsstufe erreicht haben, ehe er die Dinge tun kann, die im technischen Werk von ihm verlangt werden. Er kann sie gar nicht tun, wenn er bald nach rechts, bald nach links abweicht oder schwierige Stellen zu überspringen trachtet Wer nicht fest entschlossen ist, allen an ihn zu stellenden Anforderungen zu genügen, verschwendet nur seine Zeit und erreicht nichts.

Der Zweck dieses Abschnittes ist es, den Schüler einen Schritt weiter zu bringen und ihm die „Seelenstimmung" zu erklären, die erforderlich ist, um in der geistigen Aufbauarbeit erfolgreich zu sein.

Denn darauf kommt es in jedem Falle an: in welchem Geiste wir „auf unseren Rechten bestehen," unsere Pflichten erfüllen, unseren Verpflichtungen nachkommen, die Last unserer Verantwortungen tragen. — Mit welchem Worte wir diese so unentbehrliche Gemütsstimmung am besten bezeichnen, werden wir dem Schüler später erklären.

Dieses Wort spielt eine große Rolle im „Katechismus des Meisters." Dem Schüler des „Inneren Werkes der Ethik" wird aufgegeben, es zu suchen und zu

finden, und den größten Nutzen bei dieser Arbeit hat der Schüler, der diese Aufgabe am vollkommensten löste.

Selbst der gelegentliche Leser kann großen Nutzen haben von seinem Bemühen, aus der großen Zahl ähnlicher Bezeichnungen das richtige Wort herauszufinden.

Dieses kleine Wort drückt etwas aus, das dem ganzen menschlichen Leben eine heitere Färbung gibt. Es gibt dem Ausdruck, was dem harten Leben der Pflicht Wärme, Schönheit und Glanz verleiht und die eiserne Kette der Pflichten und Verpflichtungen zu einem goldenen, strahlenden Bande umwandelt, das freiwillig und freudig getragen wird.

Neunzehnter Abschnitt.

Von der Eitelkeit.

Es gibt zwei Arten von Eitelkeit, nämlich:

1) Eine Eitelkeit, die sich auf die Person bezieht.

2) Eine Eitelkeit, die sich auf den Intellekt der Person bezieht. Persönliche Eitelkeit ist die Selbstbewunderung der persönlichen äußeren Erscheinung. Sie besteht in der übermäßigen Bewunderung, die jemand seiner Körperform, seiner Gestalt, seinem Gesicht, seiner Kleidung, seinem Putz, Schmuck oder sonstigen persönlichen Besitz zollt. Sie erregt in uns das Verlangen nach Bewunderung, Huldigung und Beifall seitens anderer für unsere Vorzüge.

Intellektuelle Eitelkeit besteht in der ungerechtfertigten Bewunderung, die jemand der eigenen Intelligenz oder dem von ihm erworbenen Wissen und seinen Fertigkeiten darbringt. Sie treibt uns an, nach der Bewunderung und dem Beifall anderer für unseren Verstand und Witz, unser Wissen und Urteil und unsere geistige Ueberlegenheit zu streben.

Wie Furcht und Zorn, so kommt auch die Eitelkeit in mancherlei Formen zum Ausdruck. Sie äußert sich z. B. als:

Selbstbewußtheit	Sichselbstbeglückwünschen	Selbstbewunderung
Dünkelhaftigkeit	Selbstverherrlichung	Selbstbeifall
Vermessenheit	Selbstsicherheit	Selbstliebe
Selbst-Ueberschätzung	Selbstgefälligkeit	Ueberhebung
Selbstlob	Aufgeblasenheit	Selbstsucht

Nach außen macht sie sich bemerkbar als:

Unmaßung	Hochmut	Geringschätzung
Prahlerei	Rechthaberei	Geschwätzigkeit
Unverschämtheit	Protzenhaftigkeit	Hochnasigkeit
Herrisches Wesen	Unspruchvolles Wesen	Lehrhaftigkeit
Dreistigkeit	Leichtfertigkeit	

Persönliche Eitelkeit ist mehr bei Frauen als bei Männern zu finden. Intellektuelle Eitelkeit dagegen gehört zu den verbreitetsten Fehlern der Männer.

Die Eitelkeit der Frau zeigt sich am deutlichsten in ihrer Vorliebe für Schmuck, Putz und Modekleider und in ihrem Bemühen, durch ihr schönes Aeußere Aufmerksamkeit zu erregen und Beifall zu finden und durch liebenswürdiges Benehmen zu gefallen. Die eitle Frau fällt auf durch ihr selbstbewußtes und herrisches Auftreten, ihr hochmütiges Wesen, ihre Geringschätzung, Verstellungskunst und Geschwätzigkeit, ihren Dünkel, ihre Selbstsicherheit und ihr Selbstlob.

Die Eitelkeit der Männer findet am häufigsten ihren Ausdruck durch Vermessenheit, Prahlerei, Anmaßung, Selbstsucht, Eigendünkel, Rechthaberei und Lehrhaftigkeit.

Natürlich gibt es auch Männer, die auf ihr Aeußeres sehr eitel sind, wie es Frauen gibt, die sich auf ihre geistigen Eigenschaften viel einbilden.

Vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet, wirkt Eitelkeit, in allen ihren Formen und Graden — bei Männern wie bei Frauen — zerstörend.

Das ehrgeizige Streben nach Macht und Einfluß, das unter den Männern so stark verbreitet ist, hat seinen Grund in dem Verlangen nach öffentlicher Beachtung und öffentlichem Beifall. Die Kämpfe um gesellschaftliche oder politische Führerschaft werden fast ausschließlich durch Eitelkeit hervorgerufen. Der Antrieb zu dem allen ist das Verlangen nach Anerkennung, nach öffentlichem Beifall und persönlicher Bewunderung. Unsere nach Führerschaft strebenden Männer sind fast ausnahmslos von diesem Ehrgeiz, dieser Eitelkeit besessen.

Eitelkeit, in allen ihren Formen und Graden, ist eine Aeußerung der Selbstsucht, einer Selbstsucht, die keine Rücksicht auf das Wohlergehen anderer kennt. — Da uns nun Selbstlosigkeit als eines der wesentlichsten Mittel und Seelenstimmungen bekannt ist zur Herbeiführung einer normalen geistigen Entwickelung, so muß naturnotwendig das Gegenteil, nämlich Selbstsucht auf diese Entfaltung nachteilig und zerstörend wirken. Die Selbstsucht, die in der Eitelkeit zum Ausdruck kommt, macht uns die Erreichung unseres Entwickelungszieles zur Unmöglichkeit.

Im Gegensatz zu Eitelkeit und Hochmut ist Selbstachtung ein notwendiges Mittel zur Herbeiführung der von uns erstrebten rechten Seelenstimmung. Selbstachtung ist eine Folge ehrlicher Arbeit, an sich und im Dienste der Menschheit. Sie verschmäht Hinterlist, Betrug, Unehrlichkeit und Falschheit. Zur Selbstachtung berechtigt sind nur Frauen und Männer, die ehrlich und aufrichtig, gut und rein sind. Ein Mensch z. B., der sich durch eifriges Studium ein gutes Wissen angeeignet hat, hat ein Anrecht auf Selbstachtung, solange er seine Kenntnisse nicht zu üblen Zwecken benutzt. Jeder unserer Schüler auch muß sich selbst achten können, wenn er geistige Erleuchtung erlangen will. Solange wir nicht ein gutes Anrecht auf Selbstachtung haben, können wir auch nicht erwarten, von anderen geachtet zu werden. Wenn wir aber eine hohe Stufe geistiger Vollkommenheit erreicht haben, werden wir uns um die Achtung anderer nicht zu sorgen haben. — Und wenn unser Verdienst um die Menschheit uns zu Selbstachtung berechtigt, dann werden uns die Menschen von selbst ihre Achtung entgegen bringen.

Nur wenn die Selbstachtung die ihr gesteckten Grenzen überschreitet und zum Stolz ausartet, wird sie zur Lieblosigkeit und damit zu einer zerstörenden Eigenschaft.

Selbstachtung ist: „ein richtiges Gefühl von der Würde, dem Charakter und dem Wert unserer Persönlichkeit haben."

Stolz ist: 1) „Die unvernünftige Einbildung eines Menschen auf eine Ueberlegenheit — sei es in Bezug auf Talente, Reichtum, Schönheit, Bildung, Stellung oder anderes — in Verbindung mit einem Gefühl der Verachtung für andere.

2) Die Bekundung dieses Gefühls im Verkehr mit anderen in Form von Hochmut, Unmaßung, Ueberhebung oder Aufgeblasenheit.

Mit dem Stolze ist indessen ein Gefühl der Stärke verbunden, man ist stolz auf das, was man besitzt oder getan hat. Der Stolze erstrebt in der Regel weder Bewunderung noch Lob. — Dünkel und Eitelkeit hingegen sind mit Schwäche verbunden. Dünkel, seine Fähigkeiten überschätzen, wirkt lächerlich. Der Eitele ist auf Lob erpicht und leidet, wenn ihm dieses vorenthalten wird.

Wenn man den Stolz richtig charakterisieren will, dann sollte man stets ein Beiwort zusetzen, wie „gerecht" „edel" oder ein anderes.

Der intellektuellen Eitelkeit der Männer besonders (und weniger der persönlichen Eitelkeit der Frauen) ist es zuzuschreiben, wenn so manche Versuche unserer Schule, ihre Philosophie und Wissenschaft einem größeren Kreise zugängig zu machen, gescheitert sind.

Viele, die höhere geistige Eigenschaften und Kräfte entwickeln möchten, können es nicht unterlassen, sich an dem Kampfe um Führerschaft zu beteiligen, seien es nun Kämpfe religiöser, sozialer, politischer oder wirtschaftlicher Art. Es sind starke, fähige und intelligente Männer, die durch Eitelkeit und Ehrgeiz getrieben werden, sich in die vordersten Reihen zu drängen, die nach dem Beifall der Menge und nach persönlicher Macht streben. Ja, von denen manche noch ein besonderes Vergnügen darin finden, sich an dem Neid und den Aerger derer zu weiden, die ihnen unterlegen sind. Das ist dann krasseste Selbstsucht.

Auch gibt es Männer der letzteren Art, die sich in die Vereinigungen drängen, hier die Führerschaft an sich reißen, und dann schließlich dieselben durch falsche Maßnahmen diskreditieren oder auf das tote Geleis schieben. Männer dieser Art haben schon den Zerfall und den Untergang mancher sehr guten und nützlichen okkulten, religiösen oder ethischen Bewegung verursacht.

Derartige Fälle sind leider nicht selten und wir haben öfter Gelegenheit gehabt, sie zu beobachten. Da ging es dann etwa so zu.

Ein befähigter und edler Mensch erscheint irgendwo in der Gesellschaft. Sein Wissen und seine Art sich zu geben macht ihn bekannt und beliebt und er hat bald einen Kreis von Männern und Frauen um sich, die ihn als ihren Lehrer und Führer betrachten. Gemeinsame Arbeit im Dienste der Menschheit wird das Ziel der Gesellschaft. Kranke besuchen, Bekümmerte trösten, Gefallene zu einer besseren Lebens-Auffassung verhelfen und geistiges Licht bringen, sind ihre Aufgaben.